

Text, Buch, Druck

Inhalt

4.1	Text	44
4.2	Das Buch	45
4.3	Die Bibliothek	48
4.4	Die Drucktechnik und ihre Folgen	50
4.4.1	Auswirkungen auf die Literatur	54
4.5	Übungsaufgaben	57
4.6	Literatur	57

Die Verschriftlichung der Sprache stellt historisch gesehen eine neue Präsentationsform dar, die bis dahin unbekanntere Gestaltungsmöglichkeiten von Kommunikation eröffnet. *Text* ist der allgemeinste Ausdruck, unter dem sich alle Formen schriftlicher Dokumente zusammenfassen lassen. Texte eröffnen intern die Möglichkeit zur Gestaltung und Gliederung des Geschriebenen. Außerdem entwickeln sich verschiedene Trägermedien, auf denen Texte gespeichert und verbreitet werden können, wie Tontafeln, Schriftrollen und Bücher. Mit der Ansammlung von Schriftwerken stellt sich das Problem der Herstellung von Ordnung und Zugänglichkeit des gespeicherten Wissens. Dafür entwickelt sich bereits seit der Antike die Institution der Bibliothek. Zu einer explosionsartigen Vermehrung und Verbreitung von Schrift kommt es jedoch erst durch Johannes Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks im Europa des 15. Jh. Damit wird die Ausbreitung von Schrift in alle gesellschaftlichen Bereiche ermöglicht. Die umfassende *Literalisierung* (= Schreibkompetenz) prägt und bedingt von da an die weitere Entwicklung der menschlichen Kultur. Die Ausbreitung des Mediums Buch und die Entstehung eines florierenden Marktes dafür lassen sich nicht nur quantitativ beschreiben. Sie haben auch Auswirkungen auf Formen und Themen der verbreiteten Publikationen, wie sich z. B. am Wandel der „schönen Literatur“ seit dem 18. Jh. beobachten lässt. Beispielhaft dafür kann der Aufstieg der literarischen Gattungen Novelle und Roman gesehen werden.

4.1 | Text

Der Ausdruck „Text“ ist allgemein gebräuchlich. Wer wäre aber in der Lage zu definieren, was darunter zu verstehen ist? Gewöhnlich wird mit „Text“ eine Reihung von (Schrift-)Zeichen benannt. Nicht jede beliebige Ansammlung von Zeichen wird aber schon als Text gelten. Ein paar zusammengeworfene Papierschnipsel mit Buchstaben oder Worten beschriftet machen noch keinen Text aus. Der Ausdruck „Text“ stammt von dem lateinischen Wort *textus* und bezeichnet ein Gewebe. Kennzeichnend für einen Text ist also ein gewisses Maß an Zusammenhang, an *Kohärenz*. Diese Kohärenz muss inhaltlich und formal erkennbar sein. D. h. ein Text muss einen Sinnzusammenhang bilden und auch äußerlich als Einheit erkennbar sein. Er hat einen Anfang und ein Ende. Neben diesen äußeren Grenzen können Texte auch in sich selbst noch einmal mehr oder weniger gegliedert sein. Sätze, Abschnitte und Kapitel können unterschieden werden.

Kohärenz

Gliederung

Strukturierung
schriftlicher
Äußerungen

Eine solche Form der Strukturierung von Sprache kann erst mit ihrer Verschriftlichung entstehen. Mündliche Kommunikation erhält ihre Struktur durch den sozialen Rahmen, in dem sie stattfindet. Beiträge und Unterbrechungen ergeben sich im Kontext der Situation, in der sich die Sprechenden befinden. Eine Reflexion über die Strukturierung von Sprache wird erst mit der Schrift

notwendig und setzt daher nicht vor deren Verbreitung ein. Bei frühen lateinischen Schriftdokumenten sind daher nicht nur keine Gliederung in Abschnitte und kein Gebrauch von Satzzeichen, um das Ende einzelner Sätze zu markieren, zu finden. Es existieren darüber hinaus nicht einmal Abstände zwischen den einzelnen Wörtern, die deren Anfang und Ende markieren würden. Sprache wird als *scriptio continua*, als zusammenhängender Fluss von Zeichen, präsentiert und folgt damit noch ganz dem Eindruck mündlicher Rede. Die Strukturierungsmöglichkeiten, die die Schriftform mit sich bringt, müssen erst nach und nach entdeckt werden.



| Abb. 4.1
Detail des *Lapis Niger* („Schwarzer Stein“) vom Forum Romanum. Lateinischer Text mit *scriptio continua*. Der Stein gilt als ältestes Zeugnis von schriftlich fixierter lateinischer Sprache

Erst im Laufe von Jahrhunderten entwickeln sich weitere Strukturierungs- und Zugriffshilfen für schriftliche Texte. Nach der Erfindung des Buches machen *Seitennummerierungen* und *Inhaltsverzeichnisse*, die die Titel von Kapiteln und Unterkapiteln aufführen, die Orientierung in längeren Texten möglich. *Indizes* mit *Namen-* oder *Sachregistern* gewährleisten das schnelle Auffinden bestimmter Abschnitte. *Abstracts*, kurze Zusammenfassungen, können den Lesenden einen inhaltlichen Überblick eines Textes verschaffen.

Zugriffshilfen

Das Buch

Als gebräuchlichstes Medium zur Darstellung und Verbreitung von Texten hat sich weltweit das Buch durchgesetzt. Ein Buch ist eine in einem Einband zusammengefasste größere Anzahl von beschriebenen, bemalten oder bedruckten Blättern. Es dient der Erhaltung, Überlieferung und Verbreitung grafischer Darstellungen von Informationen in der Gesellschaft.

Vorformen des Buches waren beschriebene *Tontafeln* bei den Babyloniern und Assyriern (seit ca. 3000 v. u. Z.). Die Ägypter verwendeten seit dem 3. Jahrtausend v. u. Z. auch *Papyrusrollen* als materielle Basis für schriftliche Aufzeichnungen. Bei den Römern waren *Wachstafeln* verbreitet, die mit Griffeln beschrieben werden konnten.

Vorformen

Pergament wurde der gebräuchlichste Beschreibstoff in Europa bis ins Mittelalter. Mit ihm setzte sich auch die viereckige Buchform aus gefalteten Blättern durch. Das Papier, das in China schon seit langem bekannt war, kam, durch die Araber vermittelt, erst im 11. Jh. nach Europa und löste hier das

| 4.2

Abb. 4.2 |
Historisierende
Darstellung der
Bibliothek von
Alexandria



Abb. 4.3 |
Nachbildung
einer römischen
Wachstafel mit drei
Griffeln, Mannheim
(Reiss-Engelhorn-
Museen)

sehr teure Pergament als Grundstoff für Bücher nach und nach ab. Das Buch setzte sich seit dem Mittelalter als übliche Präsentationsform für Texte durch. Die frühere Form der Schriftrolle bot zwar die Möglichkeit, die Einheit eines Textes deutlicher materiell zu verkörpern, da keine

Schriftrolle Zergliederung in getrennte Seiten und Blätter notwendig war. Genau darin besteht aber auch ihr Nachteil gegenüber dem Buch, denn in einer Schriftrolle ist das Finden und Zugreifen auf bestimmte Textpassagen sehr mühsam und zeitaufwändig. Der Unterschied zwischen Buch und Schriftrolle lässt sich mit dem Unterschied zwischen den modernen Medien Tonband und CD veranschaulichen. Um auf einem Tonband zu einer bestimmten Stelle zu gelangen, gibt es nur die Möglichkeit, das Band durchlaufen zu lassen bzw. zu spulen. Bei einer CD, die in Titel gegliedert ist, gibt es jedoch die technische Option, direkt zu dem gewünschten Titel zu springen. Dies vereinfacht die Verwen-



| Abb. 4.4

Ein Römer liest eine Schriftrolle, Detail eines Sarkophags im Garten der Villa Balestra, Rom (l. o.)

| Abb. 4.5

Seite aus dem *Book of Kells*, das als schönstes Beispiel für die mittelalterliche Buchmalerei in Irland, Schottland und England gilt (r.)

| Abb. 4.6

Schmuckinitial aus dem *Book of Kells* (l. u.)

dung und erspart erheblich Zeit. Ebenso verhält es sich mit dem Vorteil des Buches gegenüber der Schriftrolle.

Bücher ermöglichen intern Orientierung durch die genannten Hilfsmittel wie Seitennummerierung, Kapiteleinteilung, Inhaltsverzeichnis und Register. Die Buchform selbst schafft aber auch eine Ordnungsmöglichkeit in der Vielzahl existierender Texte. Bücher beruhen auf der Selektion und Kombination von Texten, die in ihnen präsentiert werden. Bücher tragen Titel und evtl. die Namen von Autoren, die sie erkennbar und zuordenbar machen. Dadurch können sich Institutionen bilden, die sich wiederum mit der Sammlung, Ordnung und Verzeichnung von Büchern beschäftigen. In einem Buch kann somit auch auf andere Bücher oder ganz bestimmte Passagen in anderen Büchern verwiesen werden, die bei Bedarf aufgefunden und nachgeschlagen werden können.

Bücher bieten zudem die Möglichkeit der Kombination von Texten mit Bildern. Bereits bei der Gestaltung handschriftlicher Bücher wurde von der Malerei ausführlich Gebrauch gemacht. Die Illustration kann rein ästhetischen Zwecken dienen, die Bildform kann aber auch verwendet werden, um Informationen zu vermitteln, die sich in der Textform weniger gut veranschaulichen lassen. Viele Lehrbücher ergänzen sich daher durch die Kombination von Schaubildern und Erläuterungen im Text.

Auch vor dem Buchwesen machen die Veränderungen der Digitaltechnik nicht halt. Über das *Projekt Gutenberg* z. B. sind heute zahlreiche Textdateien

Orientierungshilfen

Verweis auf andere Bücher

Text/Bild-Kombination

E-Book

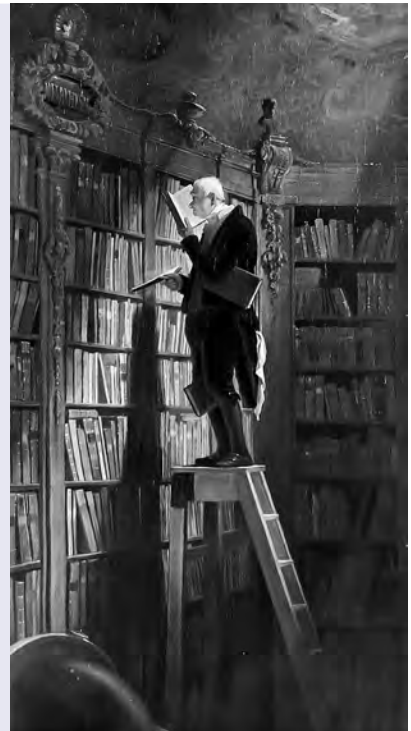
von rechtfreien Büchern im Internet kostenlos zugänglich. Seit der Jahrtausendwende wurden verschiedene spezielle E-Book-Lesegeräte auf den Markt gebracht. Gegenüber dem herkömmlichen Buch bieten sie den Vorteil verbesserter Suchmöglichkeiten. Auf einem Gerät können mittlerweile bis zu 200 Bücher gespeichert werden. Über das Internet lassen sich immer wieder neue Inhalte beziehen. Bisher konnten die handlichen Lesecomputer dem papiernen Buch jedoch nicht ernsthaft Konkurrenz machen. Zu sehr ist das Lesen verbunden mit der spezifischen Haptik (= „Griffigkeit“) des Buches. Die elektronischen Geräte sind darüber hinaus auf Energiezufuhr angewiesen und bei Tageslicht nur schwer zu lesen. Durch die Verbesserung der Akkutechnik und der Displayanzeige könnten sich diese Nachteile irgendwann verlieren. Ob es dadurch zu einer vollständigen Digitalisierung der Schriftmedien und zu einer Verdrängung des traditionellen Buches kommen wird, bleibt jedoch abzuwarten.

4.3 | Die Bibliothek

Wie Bücher die Selektion und Kombination von Texten darstellen, so bilden Bibliotheken die Selektion und Kombination von Büchern. Bibliotheken dienen nicht nur der Ansammlung von Büchern. Ihre Aufgabe ist es, die Bücher

Abb. 4.7 |
König Assurbanipal
(668–631 v. u. Z.) als
Hoher Priester

Abb. 4.8 |
Carl Spitzweg: *Der
Bücherwurm* (um
1850) in seiner
üppig ausgestatteten
Privatbibliothek



auffindbar und damit das in ihnen gespeicherte Wissen erschließbar zu machen. Ohne Ordnungs- und Zugriffshilfen wäre das Sammeln von Büchern sinnlos. Wissen würde nur angehäuft, wäre aber nicht verfügbar.

Gleichzeitig mit der Verbreitung von Schrift setzte historisch auch der Bedarf nach Sammlung und Ordnung des gespeicherten Wissens ein. Eine der ältesten bekannten und in ihren Beständen teilweise bis heute erhaltenen Bibliothek ist die aus dem 7. Jh. v. u. Z. stammende Tontafelsammlung des Assyrerkönigs Assurbanipal in Ninive. Die größte Bibliothek der Antike war die von Alexandria (s. Abb. 4.2). Sie wurde ca. 300 v. u. Z. gegründet. Vor ihrem Brand 48 v. u. Z. soll sie 700.000 Schriftrollen in ihrem Bestand gehabt haben. Während des Mittelalters war die Sammlung und Überlieferung von Texten hauptsächlich den Klöstern überlassen, die jedoch selten über mehr als ein paar hundert Bände verfügten. Erst durch die Erfindung des Buchdrucks kam es zu einem enormen Anstieg der Bücherbestände. An zahlreichen Fürstenhöfen entwickelten sich seit dem 16. Jh. universell sammelnde Hofbibliotheken, aus denen später Landes- und Staatsbibliotheken hervorgingen.

Mit der Erhöhung der Bestandszahlen wuchsen auch die Anforderungen, die Bücherbestände systematisch zu erschließen und zu ordnen. In heutigen wissenschaftlichen Bibliotheken werden die Bücher mit Signaturen versehen und in Lesesälen oder Magazinen aufgestellt. Das wichtigste Mittel dazu, Bücher in einer Bibliothek auffindbar zu machen, ist das Anlegen eines Katalogs. Dort sind neben der Signatur Autor, Titel und mindestens ein Schlagwort zum Inhalt eines Buches verzeichnet. Früher existierten Kataloge nur in der Form von Karteikarten, die in Kästen alphabetisch geordnet waren. In verschiedenen Katalogen konnte dann nach Autornamen oder Schlagworten gesucht werden. Heute sind die Kataloge zumeist elektronisch erfasst und

Erschließbarkeit von Wissen

Geschichte

Systematik

Katalog



Abb. 4.9
Bibliothekskatalog

Abb. 4.10
Bibliotheksregale

die Suche dadurch erheblich erleichtert. Mitunter genügt es, den Teil eines Titels zu kennen und in die Suchmaske am Computer einzugeben, um das entsprechende Buch zu finden. In den OPAC-Systemen (*Online Public Access Catalogue*) heutiger Bibliotheken stehen noch mehr Suchkriterien zur Verfügung, die die Zielgenauigkeit der Suche erhöhen können. So lassen sich auch verschiedene Metainformationen wie Erscheinungsjahr, Erscheinungsort oder der Name des Verlags eingeben.

Internet

Das Internet stellt heute eine Art ungeordneter Megabibliothek dar, eine riesige Ansammlung von Dokumenten. Zwar lässt sich mithilfe von Suchmaschinen nach bestimmten Informationen recherchieren. Oft erschwert allerdings gerade die Vielzahl der betreffenden Dokumente das gezielte Auffinden relevanter Informationen.

4.4 | Die Drucktechnik und ihre Folgen

Gutenbergs Erfindung



Abb. 4.11 |

Johannes Gutenberg
(1397/1400–1468);
nach Gutenbergs Tod
angefertigtes Porträt

Johannes Gutenbergs Entwicklung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern kann ohne Übertreibung als eine der folgenreichsten Erfindungen der Menschheitsgeschichte betrachtet werden. Um das Jahr 1450 perfektionierte er seine Technik, die auf der Herstellung auswechselbarer Metalltypen für den Druck beruht. Der Medientheoretiker Marshall McLuhan prägte den Begriff der „Gutenberg-Galaxis“ zur Bezeichnung der weitreichenden Auswirkungen auf die menschlichen Kulturen und Gesellschaften, die von der Erfindung des Buchdrucks ausgingen.

Durch das Druckverfahren Gutenbergs wurde zum ersten Mal die massenhafte Verbreitung identischer Texte möglich. Zuvor konnten Texte nur durch handschriftliches Abschreiben vervielfältigt werden. Dies war natürlich sehr zeitaufwändig und verhinderte eine unendliche Ausbreitung von Schriftwerken. Außerdem konnte nicht gewährleistet werden, dass jede Abschrift identisch mit ihrer Vorlage war, zu groß war die Gefahr, dass sich unbeabsichtigte Fehler oder beabsichtigte Änderungen ergaben. Das Kopieren von Texten erfolgte in der Regel ohnehin zweckgebunden, so dass nur bestimmte Teile abgeschrieben wurden und selten komplette Bücher. Oft wurden die Teile aus verschiedenen Büchern dann in einem neuen Buch zusammengefasst.

Massenhafte Verbreitung identischer Texte

Erst die Entwicklung der Drucktechnik ermöglichte die massenhafte Verbreitung von identischen Büchern. Dies hatte weitreichende Folgen, ohne die die Entstehung der modernen Gesellschaften, wie wir sie heute kennen, undenkbar gewesen wäre. Zwar war die Schrift in Europa seit langem bekannt, ihre Verwendung beschränkte sich jedoch auf wenige Experten im Bereich von Kirche, Universität und Staatsverwaltung. Von einer Schriftkultur im engeren Sinne kann vor der Erfindung des Buchdrucks eigentlich noch nicht gesprochen werden. Die Verbreitung von Erlassen und Gesetzen musste bis dahin immer noch von Boten mündlich geleistet werden. Denn weder standen

die Texte in ausreichender Anzahl zur Verbreitung zur Verfügung, noch war ein nennenswerter Anteil der Bevölkerung des Lesens fähig.



Abb. 4.12
 Porträt von Jean Miélot, Sekretär, Kopist und Übersetzer in Diensten von Herzog Philipp dem Guten von Burgund (15. Jh.)

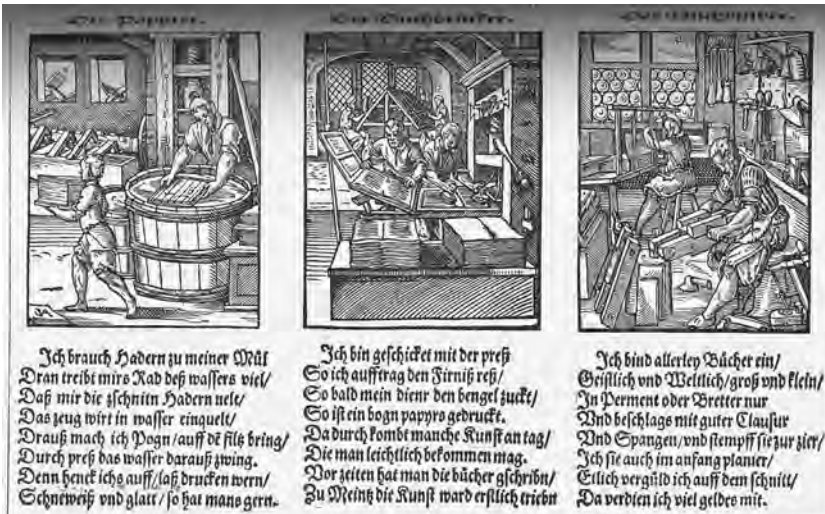


Abb. 4.13
 Papierherstellung, Buchdruck und Buchbindung im Deutschland des 16. Jahrhunderts. Vermutlich aus dem Buch *Eygentliche Beschreibung aller Stände* (1568)

Eine durchgreifende Literalisierung der Gesellschaft wird erst mit dem Druck möglich. Nun können Schriftwerke eine größere Verbreitung finden und daher entsteht auch erst jetzt bei einer größeren Anzahl von Menschen der Bedarf, lesen zu lernen. In allen Lebensbereichen kommt es nun zu einer Generalisie-

Umfassende Literalisierung

rung und Standardisierung nicht nur von Texten, sondern auch von Einheiten, Maßen und Gewichten. Dadurch werden Dynamiken in allen gesellschaftlichen Feldern freigesetzt, die ohne die Erfindung der Drucktechnik und ihren Folgen nicht möglich gewesen wären (s. Jeßing 2008: 17, 43).

Warum in Europa?

Michael Giesecke beschäftigte sich mit der Frage, warum es zur entscheidenden Verbesserung des Buchdrucks und den enormen gesellschaftlichen Auswirkungen desselben ausgerechnet im Europa des 15. Jh. kam. In Ostasien waren Druckverfahren schon früher bekannt gewesen, allerdings gab es dort keinerlei Ansätze zur Weiterentwicklung der Technik. Giesecke erklärt den Durchbruch der Drucktechnik in Europa dadurch, dass sie sich hier mit einer gesellschaftlichen Vision verband. Diese Vision bestand in dem Ziel einer nationalen Kommunikationsgemeinschaft, die durch den Buchdruck realisiert werden sollte. Danach könnten alle Bewohner eines Territoriums, die derselben Sprache mächtig waren, durch das Medium Buch miteinander in Verbindung treten. Das Buch sollte die Grundlage für eine gesamtgesellschaftliche Kommunikation und Verständigung sein.

Vision nationaler
Kommunikationsge-
meinschaft

Entwicklung des
Buchhandels

Die Entfaltung der vollen Wirkung des Buchdrucks brauchte in der Realität jedoch einige Zeit. Erst seit dem späten 18. Jh. ist tatsächlich eine starke Zunahme der Buchproduktion zu verzeichnen. Dies hat verschiedene Gründe. Technische Weiterentwicklungen machen die Herstellung von Büchern nun günstiger. Außerdem kommt es zu neuen Formen des Handels. Um 1800 werden erstmals fertig gebundene Bücher von den Buchhändlern zum Kauf angeboten. Zuvor erfolgte der Handel über Druckbögen, die erst auf Bestellung zu Büchern gebunden wurden. Durch erschwinglichere Preise der Bücher steigen Nachfrage und Absatz. Die Entwicklung der Buchproduktion im deutschsprachigen Raum am Ende des 18. Jh. lässt sich anhand einigen Zahlen verdeutlichen.

Abb. 4.14 |

Bücherschrank mit
angekettetem Buch
aus der Bibliothek
von Cesena



Abb. 4.15 |

Brehms *Thierleben*
(1883), Frontispiz



chen. Um 1740 gab es jährlich nur etwa 750 Neuerscheinungen auf dem Markt. Seit den 1780er Jahren waren es bereits ca. 5.000 Neuheiten pro Jahr.

Nach der Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1717 zunächst in Preußen) erfährt die Alphabetisierung der Bevölkerung einen enormen Schub. Um das Jahr 1800 konnte bereits mehr als die Hälfte der Menschen im deutschsprachigen Raum lesen. Das potenzielle Publikum für Druckwerke vergrößert sich dadurch. Der Zugang zu Büchern wird erleichtert, weil diese zunehmend erschwinglicher werden (s. auch Jeßing 2008: 156 ff.). Sie sind nicht mehr Luxusartikel, die einer kleinen gesellschaftlichen Elite vorbehalten sind. Auch entstehen Institutionen wie Leihbibliotheken, die für eine erleichterte Zugänglichkeit von Büchern sorgen. Erst dadurch können Bildung, Kultur und Information verbreitet werden. Es kommt somit zu einer zunehmenden Demokratisierung von Wissen, das immer breiteren Gesellschaftsschichten zugänglich wird.

Mit der Ausweitung der Buchproduktion weitet sich der Umfang dessen, was gedruckt und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, aus. Die Selektionsschwelle dafür, was als „druckwürdig“ erscheint, sinkt. In Deutschland nimmt die Veröffentlichung deutschsprachiger Bücher zu. Früher wurde hauptsächlich in den Gelehrtensprachen Latein und Französisch veröffentlicht. Der Anteil lateinischer Schriften an der Buchproduktion sinkt so von 28 % im Jahr 1740 auf 4 % im Jahr 1800.

Alphabetisierung der Bevölkerung

Demokratisierung von Wissen



Abb. 4.16
Vorlesung an einer Universität des Mittelalters

Abb. 4.17
Titelblatt des Literatur-Rezensionsorgans *Der Deutsche Merkur* (Ausgabe von 1773). Herausgegeben wurde die Zeitschrift von Christoph Martin Wieland, sie bestand von 1773 bis 1789

Die Wissenschaft differenziert sich in viele Fachgebiete mit eigenen Forschungsbereichen aus. Gerade der Wissenschaftsbetrieb an den Universitäten verändert sich durch die Verbreitung von Büchern grundlegend. Vor der Erfindung des Drucks verfügten lediglich die Professoren über die wenigen Bücher. Der Unterricht erfolgte, indem sie den Studenten aus diesen Büchern vorlasen, woher der bis heute gebräuchliche Ausdruck „Vorlesung“ stammt.

Wissenschaft

Die Studierenden hatten lediglich die Möglichkeit, sich die Inhalte einzuprägen bzw. handschriftlich zu notieren. Erst durch die Verbreitung von Büchern wird das Wissen allgemein zugänglich und vergleichbar. Nun gewinnen alle eine einheitliche Grundlage, auf deren Basis nun wissenschaftlicher Meinungsaustausch und Diskussionen entstehen können.

Wandel der Lese-
gewohnheiten

Im 18. Jh. kommt es nicht nur zu einem Anstieg der Zahl der Lesenden. Auch die Lesegewohnheiten wandeln sich grundlegend. Die *extensive* Form der Lektüre ersetzt die *intensive* Lektüre. Die Vielzahl neu erscheinender Bücher und ihre erleichterte Zugänglichkeit förderte die Gewohnheit des nur einmaligen Lesens ständig neuer Texte. Dies meint extensive Lektüre. Zuvor war das Lesen beschränkt auf die immer wiederholte, intensive Lektüre einiger weniger meist religiöser Schriften wie *Bibel* und *Katechismus*. Diese wurden zunehmend abgelöst durch die neuen Textsorten Roman, Biografie, Zeitungen und Zeitschriften.

Leserevolution

Für den damit einhergehenden soziokulturellen Wandel in Deutschland wurde der Begriff der *Leserevolution* geprägt. Diese korrespondiert mit der politischen Revolution in Frankreich und der industriellen Revolution in England. Die Leserevolution meint einen medial hervorgerufenen umfassenden sozialen und mentalen Wandlungsprozess. Dieser besteht einerseits in der Entstehung von Öffentlichkeit und damit einhergehend einer politischen Bewusstwerdung des Bürgertums andererseits. Es kommt zu einer umfassenden Neuausrichtung religiöser, moralischer, geistiger und emotionaler Schemata, die die Entstehung einer modernen Gesellschaft erst ermöglichen.

4.4.1 | Auswirkungen auf die Literatur

Aufstieg der
Belletristik

Durch die größere Anzahl alphabetisierter Menschen und die Vergünstigung der Bücher erfährt auch der Markt für Literatur im 18. Jh. ein starkes Wachstum. Gleichzeitig kommt es zu einer immer größeren Differenzierung in verschiedene Gattungen von Büchern und Texten. Waren bis dahin religiöse Werke vorherrschend, setzt sich zunehmend auch die belletristische Literatur durch. Der Anteil theologischer Schriften an der Gesamtproduktion sinkt rapide. 1770 waren noch ein Viertel aller erscheinenden Bücher theologischen Inhalts, dreißig Jahre später nur noch 13,5%. Dafür steigt der Anteil der „Schönen Literatur“ im gleichen Zeitraum beträchtlich. 1740 machte sie nur 6% der Produktion aus, im Jahr 1800 bereits mehr als 21%.

Literarische Produk-
tionsbedingungen

Damit wandeln sich auch die Produktionsbedingungen von Literatur. Früher finanzierten sich Autoren zumeist durch die Förderung, die sie von adligen Mäzenen erhielten, oder sie lebten von ihrem Gehalt als Professoren an einer Universität. Mit dem literarischen Markt entsteht auch die Vorstellung vom „freien Schriftsteller“, der sich selbst durch die Produkte seines Schreibens ernährt. Erst ein solcher „freier“ Produzent von Literatur konnte sich von der Bindung seines Schreibens an religiöse, moralische oder politische Zwecke

„Freier Schriftsteller“

lösen, denen bei Staat oder Kirche beamtete Autoren verpflichtet waren. Nun war es möglich, sich mit seinen literarischen Erzeugnissen an ein anonymes Publikum zu wenden und sich an dessen Leseinteressen zu orientieren. Durch die steigenden Verkaufszahlen seit dem späten 18. Jh. wird es für Autoren erstmals möglich, sich vom Verkauf ihrer Werke zu ernähren. Dies hat weitreichende Auswirkungen auf Form und Inhalte der Literatur selbst. Durch die verbilligten Herstellungsmöglichkeiten können nun auch populäre Unterhaltung und aktuelle Informationen veröffentlicht werden anstatt nur elitärer Themen und Werke. Es entstehen neue Publikationsformen wie Zeitungen und Zeitschriften (s. Einheit 5), die sich diesen Inhalten widmen.

In der Literatur schieben sich neue Gattungen in den Vordergrund, wie etwa die *Novelle*. Sie war eine nicht kanonisierte Gattung, die in der klassischen Regelpoetik nicht vorgesehen war. Ihre Konjunktur zu Beginn des 19. Jh. ist nur im Zusammenhang mit der Verbreitung populärer Publikumszeitschriften zu verstehen. Die anwachsende Zahl der Publikationsorgane verursacht auch einen erhöhten Bedarf an literarischen Texten. Die Form der Novelle entspricht dabei den Bedürfnissen des neuen Mediums Zeitschrift im Besonderen. Sie verlangte nach spannenden literarischen Texten von mittlerer Länge. Genau diesen Anforderungen entsprach die Novelle. Bereits seit ihrer Entstehung zeigte sie die Tendenz zur Zyklenbildung wie in Giovanni Boccaccios *Decameron* (ca. 1335–1355). Diese Eigenschaft lässt sich nun gut vereinbaren mit der seriellen Erscheinungsform von Zeitschriften. Auch thematisch entsprach die Gattung den Anforderungen der auf Aktuelles oder Spektakuläres setzenden neuen Medien. Der Ausdruck *Novelle* bedeutet wörtlich übersetzt nichts anderes als Neugier. Goethe charakterisierte sie als ‚Erzählung von einem unerhörten Ereignis‘. Ihre Gegenstände waren oft Kriminalfälle oder okkulte Erscheinungen. Dies brachte der Gattung einerseits einen schlechten Ruf ein, weil sie niedrige Materien behandelte, gelegentlich zum Obszönen tendierte und ihr die populär unterhaltende Absicht anzumerken war. Gleichzeitig entwickelte sie sich aber auch zu einem Experimentierfeld, in dem eine sich autonomisierende Literatur neue Erzählmöglichkeiten wie eben die pointierte, spannungsreiche und leicht skandalöse Themen mit einbeziehende Gestaltung von Novellen entwickeln konnte. Somit ist die *Novelle* anschauliches Beispiel dafür, wie mediale Bedingungen die Entwicklung von Literatur beeinflussen können. Sie ist jedoch nicht das einzige Beispiel.

Im englischen Sprachgebrauch ist *novel* der Ausdruck für die längere Prosaerzählform, die im Deutschen als *Roman* bezeichnet wird. Am Aufstieg und der Entwicklung der Gattung *Roman* lässt sich gut verfolgen, wie die Wandlung des Mediendispositivs Buch auch auf Form und Inhalt der Literatur rückwirkt.

Romane sind es hauptsächlich, die seit dem 18. Jh. für den Ausbau der Marktanteile belletristischer Literatur am gesamten Buchmarkt sorgen. Dabei

Novelle



Abb. 4.18
Giovanni Boccaccio
(1313–1375)

Roman

Abb. 4.19 |

Titelbild der vierten Auflage von Miguel de Cervantes Saavedras (1547–1616) Roman *El ingenioso Hidalgo Don Quixote de la Mancha* (1605)

kommt es nicht nur zu einem Zuwachs der Romanproduktion, sondern auch zu einer Aufwertung der Gattung in ihrer künstlerischen Wahrnehmung. Bis ins 18. Jh. wurden Romane nicht unter die hohen, klassischen Formen der Literatur gezählt (s. auch Jeßing 2008: 138 ff.). Es war der Mangel an moralischer Qualität, der dem Roman von der Kritik zum Vorwurf gemacht wurde. Der Ausdruck Roman war gleichbedeutend mit der Bezeichnung für eine Liebesgeschichte mit zweifelhaftem moralischen Wert. Das Lesen von Romanen galt daher als verderblich für die Sitten. Das Lesen erfundener Geschichten allgemein, die nicht eindeutig dem Zweck religiöser oder

Romankritik

moralischer Erbauung dienten, wurde von den Kritikern als Zeitverschwendung gebrandmarkt. Gerade durch die Orientierung an den Unterhaltungsinteressen des Publikums mehr als an dessen Belehrung wird jedoch auch der Siegeszug der Gattung Roman möglich und erklärbar. Zur neuen Funktion der Literatur, die sich an ein Massenpublikum wendet, wird es, Langeweile zu vertreiben. Spannung bildet sich daher als neues Qualitätskriterium für fiktionales Erzählen heraus. Und dies wird gültig bleiben für die Unterhaltungsmedien weit über das Buch hinaus. Viele neue Formen des Romans, die sich seit dem 18. Jh. entwickeln, setzen auf Spannung. Kriminalroman, Abenteuerroman, Liebesroman und Schauerroman machen in unterschiedlicher Weise davon Gebrauch. Die Überwindung von Gefahren, das Aufdecken von Geheimnissen, das Entlarven von Tätern oder das Zueinanderfinden der Liebenden über Hindernisse hinweg, bieten verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung von Spannung. Diese Strukturen werden prägend für den gesamten Bereich der Unterhaltungsliteratur.

Neue Funktion der Literatur

Spannende Unterhaltung



Abb. 4.20 |

Einer der erfolgreichsten Verfasser von Abenteuerromanen: Karl May (1842–1912), hier in der Pose von Kara Ben Nemsi (1896)

Daneben kommt es zu einer weiteren Linie, in der sich die Ausbreitung des Lesens und der Bücher in der Literatur widerspiegelt. Das Lesen, seine Bedingungen und Auswirkungen werden in der Dichtung selbst zum Thema gemacht. Das prominenteste Beispiel hierfür, das in der gesamten europäischen Literaturgeschichte Resonanz findet, ist Cervantes' 1605 erscheinender *Don Quixote de la Mancha*. Dieser satirische Roman thematisiert die Folgen des extensiven Romanlesens. Solche bestehen im Realitätsverlust und den affektiven Verirrungen des lesenden Protagonisten. Die Gefahren, die mit dem Medium Roman verbunden werden, sind bemerkenswerter Weise bereits dieselben, die noch heute in der Kritik an den neuesten Medien wie dem

Computerspiel und zuvor auch am Film benannt werden. In der deutschen Literatur wird das Motiv des verirrten Lesers im 18. Jh. aufgegriffen, z. B. in Christoph Martin Wielands *Don Sylvio von Rosalva* (1764) oder auch in Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* (1774). Damit begründet sich eine Tradition der Selbstreflexivität der Medien, die ihre eigenen Produktions- und Rezeptionsbedingungen sowie deren Auswirkungen thematisieren und reflektieren. Diese Tradition lässt sich auch in den neueren Medien weiterverfolgen (Vgl. Einheit 12).

Selbstreflexion der Literatur

Übungsaufgaben

| 4.5 

- 1 Gibt es einen wortgeschichtlichen Zusammenhang zwischen den Ausdrücken Text und Textile?
- 2 Was sind Vorteile des Buches gegenüber der Schriftrolle?
- 3 Erläutern Sie die Funktion einer Bibliothek.
- 4 Erläutern Sie die Bedeutung von Zugriffshilfen im Umgang mit Schrift und Texten.
- 5 Welche Auswirkungen hatte die Erfindung des Buchdrucks auf die europäischen Gesellschaften?
- 6 Was wird unter dem Begriff der Leserevolution verstanden?
- 7 Wie beeinflusst das quantitative Anwachsen des Buchhandels seit dem 18. Jh. Formen und Themen der Literatur?

Literatur

| 4.6

Engelsing, Rolf: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. In: Archiv für Geschichte des Buchhandels. Bd. X, 1970, Sp. 945–1002.

Giesecke, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt/M. 1991.

Jeßing, Benedikt: Neuere deutsche Literaturgeschichte. Tübingen 2008.

Mielke, Christine: Zyklisch-serielle Narration. Erzähltes Erzählen von 1001 Nacht bis zur TV-Serie. Berlin, New York 2006.

Seidler, Andreas: Der Reiz der Lektüre. Wielands *Don Sylvio* und die Autonomisierung der Literatur. Heidelberg 2008.

Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. München 1991.

